

BESPRECHUNGEN

Zeitgeschichte

Zeitgeschichte in Lebensbildern. Bd. 8: Aus dem deutschen Katholizismus des 19. und 20. Jahrhunderts. Hg. v. Jürgen ARETZ, Rudolf MORSEY, Anton RAUSCHER. Mainz: Matthias-Grünewald 1997. 333 S. Lw. 48,-.

Was im Jahr 1973 mit einem ersten Band begann, ist inzwischen eine stattliche Reihe geworden. Nun liegt der 8. Band „Zeitgeschichte in Lebensbildern“ vor. Wie das Vorwort andeutet, geht es „in einer Zeit nachlassender historischer und kirchlich-religiöser Wissensvermittlung“ darum, „Namen vor der Vergessenheit zu bewahren und andere, bekannte Namen mit konkretem Handeln zu verbinden“. Das bedeutet, auch kritische Fragen zu behandeln und keine „Heiligendarstellungen“ zu bieten. „Lebende Persönlichkeiten werden im übrigen nicht aufgenommen“ (7). Letzteres wird wohl durchgehalten, aber die Anzahl jener, die kaum zehn Jahre verstorben sind, hat – im Vergleich zu den früheren Bänden – beträchtlich zugenommen. Die Frage stellt sich: Hat man bereits die nötige kritische Distanz zur jeweiligen Person gefunden?

Nur einige Anmerkungen zu einzelnen Beiträgen, wobei man über die Auswahl der dargestellten Persönlichkeiten anderer Meinung sein kann. Gerade für heute wichtig ist, daß zwei Opfer des Dritten Reichs vorgestellt werden, wenngleich mit eher gegensätzlichen Lebensgeschichten: Josef Wirmer (27–40) und Ferdinand von Lüninck (41–56). Die Erwartungen an einen Beitrag über Margarete Sommer, jene große Berlinerin, die sich – auch ermutigt von Bernhard Lichtenberg und Bischof Konrad von Preysing – im Engagement für die ab 1941 verfolgten Juden unsterbliche Verdienste erwarb, gehen nicht in Erfüllung (95–106). Der Beitrag bleibt blaß und schildert nicht die Dramatik des Einsatzes dieser ungewöhnlichen Frau, sowohl im Kampf mit der Gestapo wie in Auseinandersetzung mit Kardinal Adolf Bertram. Schade! Im Beitrag über Walter Dirks (265–282) wird nicht verschwiegen, daß

dieser kritische Mann 1933 auch dem nationalen Rausch erlag und dem Dritten Reich großes Lob zukommen ließ. Wenn gerade die Biographien über Kardinal Joseph Höffner (173–196) und Kardinal Franz Hengsbach (283–298) im Widerspruch zum Vorwort zu Heiligenleben geraten, stimmt das bedenklich. Der abschließende Beitrag gilt Hermann Josef Abs (299–310) – und dies, obgleich sein Nachlaß noch für 20 Jahre gesperrt ist (325). Trotz dieser Einwände ein interessanter Band in dieser Reihe, dem allerdings der Wunsch beigefügt sein soll: er möge der letzte sein.

Roman Bleistein SJ

Franz Jägerstätter. Christlicher Glaube und politisches Gewissen. Hg. v. Alfons RIEDL und Josef SCHWABENEDER. Wien: Thaur 1997. 313 S., Abb. Kart. 34,80.

Paul Gerhard Schoenborn hat in einem bemerkenswerten Buch den österreichischen Wehrdienstverweigerer Franz Jägerstätter unter dem nationalsozialistischen Regime neben Dietrich Bonhoeffer und Oscar Romero als „Märtyrer des politischen Christus“ porträtiert (vgl. diese Zs. 215, 1997, 355 f.). Hildegard Goss-Mayr belegte vor kurzem die Bedeutung Jägerstätters für die Entstehung des Abschnitts über die Wehrdienstverweigerung in der Pastoralkonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils (vgl. diese Zs. 215, 1997, 71 f.). In dem vorliegenden Sammelband wird nun das Zeugnis Jägerstätters und seine Wirksamkeit in einer Vielfalt von Zugängen dokumentiert und gewürdigt.

Im ersten Teil kommen historisch-biographisch Leben und Motive des Innviertler Bauern und Familienvaters für seine Gewissensentscheidung zur Darstellung. Bewegend sind die von Erna Putz zusammengestellten Auszüge aus dem Briefwechsel Jägerstätters mit seiner heute noch lebenden Frau Franziska (63 ff.). Nur weil er sich von seiner Frau verstanden und unterstützt fühlte, konnte Jägerstätter seinen Weg bis zur letzten